

1 Einleitung

A Problembereich

Die Sprachheilpädagogik ist eine anwendungsorientierte Fachdisziplin, der es nur punktuell gelungen ist, den Weg der Überlegungen zu Rehabilitation und Therapie zu verlassen, um sich kritisch reflektierend mit ihrem Umgang mit Menschen mit Sprachstörungen in der Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dies gilt besonders für die Zeit des Nationalsozialismus. Die sprachheilpädagogische Fachgeschichte stellt für die Zeit des „Dritten Reichs“ und die ersten vier Nachkriegsjahre ein Forschungsdesiderat dar.

Wichtigstes Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, das Bedingungsgefüge, in dem sprachheilpädagogische Arbeit im NS stattfand, näher zu beleuchten und dem Leser Interpretationsmöglichkeiten bezüglich der Nachkriegsentwicklung der deutschen Sprachheilpädagogik in beiden deutschen Staaten zu geben. Dabei ist der fokussierende Blick auf die nach wie vor unzureichende Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention¹ erwünscht. Deutschland ist in der Umsetzung der Konvention im Vergleich zu anderen Staaten noch immer im Rückstand. Dies ist zum Teil aus der Geschichte erklärbar. Das stark ausdifferenzierte Sonderschulwesen ermöglichte eine Segregation von Behinderungsgruppen², die in anderen Ländern nicht in den Fokus von separater Beschulung gerieten oder geraten. Der Umbau dieses Systems in eine inklusive Schule setzt bei den Akteuren der Sonderschulen aber auch der Allgemeinen Schulen ein hohes Maß an Reformfähigkeit voraus, dass aber nicht nur ihnen zugeschrieben werden darf, sondern gesamtgesellschaftliche Entwicklungen notwendig macht. Gemeint ist die Auflösung von normativen Vorstellungen von Normalität und Behinderung in der Gesellschaft. In Bezug auf das System der Sprachbehinderung ist damit die endgültige Aufgabe einer Sicht auf Sprachhinderung im Sinne einer isolierten Störung gemeint. Die vermeintliche Störung darf nicht mehr ins Verhältnis zur normativen Vorstellung von Normalität gesetzt werden. Es gilt dagegen, eine adäquate Beschulung im sozialen Umfeld des Kindes in Verbindung mit einer regelmäßigen Lernstandsanalyse und entsprechender individueller Förderung abzusichern. Der Blick auf die Geschichte kann möglicherweise helfen, die Sicht auf gestörte Sprache als Behinderung aufzulösen und den Fokus auf die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern mit Problemen in sprachlicher und kommunikativer Hinsicht zu lenken.

1 Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde im März 2009 durch Deutschland ratifiziert. Im Artikel 24 geht die Konvention auf die Rechte von Menschen mit Behinderungen im Bereich Bildung ein: „Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage der Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives Bildungssystem auf allen Ebenen und lebenslanges Lernen mit dem Ziel (...) Menschen mit Behinderungen zur wirklichen Teilhabe an einer freien Gesellschaft zu befähigen.“ In: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation: UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen Online verfügbar: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a729-un-konvention.pdf?__blob=publicationFile. S. 34 zuletzt geprüft am 28.12.2012

2 Vgl. dazu Albers, Timm: Inklusion und sonderpädagogischer Förderbedarf – Historische Linien und gegenwärtige Anforderungen an ein verändertes Verständnis sonderpädagogischer Förderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik online 9 (2010) 1 S. 51-73

Die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention hat die Diskussion um die angemessene Beschulung von Kindern mit Sprachstörungen forciert. In ihrer Bedeutung ist sie vorantreibendes Moment einer neuen Standortbestimmung der Sprachheilpädagogik.³

In der Beschulung von Kindern mit Sprachstörungen gehen die deutschsprachigen Länder im internationalen Vergleich noch immer einen Sonderweg. Nur in wenigen Ländern (Japan, Großbritannien, Schweiz, Österreich, Russland) kennt man eine separate „Schule für Sprachbehinderte“, oftmals sind diese aber als Sprachheilschulen für „Schwerstsprachgeschädigte“ gedacht.⁴ Grohnfeldt hat herausgestellt, dass weltweit Schüler mit Sprachstörungen zumeist in der Regelschule unterrichtet werden. Sprachtherapie ist zum großen Teil in ein staatlich kontrolliertes sonderpädagogisches Betreuungsmodell integriert. Verschärft gesprochen heißt das, dass in Deutschland Kinder mit Sprachstörungen zum Teil einer Segregation unterliegen, die schon allein dadurch fragwürdig erscheint, dass ein Großteil der Welt sich für ein Modell entschieden hat, in dem Kinder mit Sprachstörungen in der Regelschule verbleiben. In Deutschland werden rund 69% der Schüler mit dem Förderschwerpunkt Sprache an einer Förderschule unterrichtet.⁵

Dabei kann eine historische Analyse der Anfangszeit der spezifischen Schulform Sprachheilschule den Blick für die mögliche Tatsache sensibilisieren, dass es sich bei der Sprachheilschule um eine Schulform handeln könnte, die aus der ganz spezifischen politischen Vergangenheit und den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen der deutschen Geschichte entstanden ist.

Das Arbeitsfeld der Sprachheilpädagogik formierte sich in den Zwanzigerjahren. Ausdruck dafür ist die Gründung der ersten Sprachheilschulen in Halle/Saale, Hamburg, Berlin und Mannheim sowie der Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagogik. Sprachheilpädagogik entwickelte sich als ein Arbeitsfeld, das Sprachtherapie in die Schule verlagerte und sich nach und nach neben der medizinischen Sprachheilkunde etablierte.⁶ Ausgangspunkt der Untersuchung sind die Zahlen der Sprachheilschulen und Sprachheilklassen gegen Ende der Weimarer Republik, im NS, in der Zeit bis 1949 und in beiden deutschen Staaten. Im September 1928 gab es vier Sprachheilschulen, 1938 existierten 16, 1942 17 und 1944 20

3 Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik: Mit Sprache teilhaben. Online verfügbar: http://www.dgs-ev.de/fileadmin/bilder/dgs/pdf-dateien/Positionspapier_MitSprache_Inklusion.pdf. Zuletzt geprüft: 28.12.2012; Glück, Christian; Mußmann, Jürgen: Inklusive Bildung braucht exklusive Professionalität – Entwurf einer ‚Inklusiven Sprachheilpädagogik‘. In: Die Sprachheilarbeit 54 (2009) 5, S. 212-219

4 Zur unterschiedlichen Beschulung sprachbehinderter Kinder im internationalen Vergleich: Grohnfeldt, Manfred; Romonath, Roswitha (Hrsg): Sprachheilpädagogik und Logopädie im internationalen Vergleich. In: Grohnfeldt, Manfred: Lehrbuch der Sprachheilpädagogik und Logopädie. Bd. 1 Selbstverständnis und theoretische Grundlagen. Stuttgart 2. Auflage 2005, S. 244-267

5 Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Dokumentation Nr. 196 Sonderpädagogische Förderung in Schulen 2001 bis 2010, S. 5 Online verfügbar: http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dokumentation_SoPaeFoe_2010.pdf. Zuletzt geprüft am 28.12.2012

6 Vgl. Hansen, Karl: Die Problematik der Sprachheilschule in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Halle/Saale, 1929

Sprachheilschulen.⁷ 1949 bestanden auf dem Gebiet der SBZ vier Sprachheilschulen.⁸ Dagegen gab es in der ausgehenden Weimarer Republik an 95 Orten Sprachheilkurse, 1942 jedoch sind nur an 37 Orten Sprachheilkurse nachgewiesen. Diese Zahlen zeigen, dass in der Weimarer Republik ein Großteil sprachheilpädagogischer Arbeit in Sprachheilkursen geleistet wurde, dagegen findet im NS ein Ausbau der Sprachheilschulen statt. Zusätzlich existierten kombinierte Schulen, in denen Schwerhörige und Kinder mit Sprachstörungen gemeinsam beschult wurden. Zur Zeit der Weimarer Republik lagen die Gründe für die wenigen Sprachheilschulen vor allem darin, dass keine gesetzliche Grundlage für die Einrichtung von Sprachheilschulen existierte und die Sprachheilpädagogik ein sehr junges Arbeitsfeld darstellte. Die Initiative ging zumeist von wenigen Medizinern und Pädagogen aus und fand nur an wenigen Orten statt.⁹ Die Sprachheilkurse dagegen hatten sich aus der Tradition der Gutzmannschen Stotterererkurse entwickelt¹⁰ und vertraten einen medizinischen Anspruch in der Heilung von stotternden Menschen. Ob der Rückgang der Sprachheilkurse nur auf die Kriegssituation zurück zu führen ist oder ob diese Entwicklung gewollt war, ist zu untersuchen. Die Untersuchung wird der Annahme folgen, dass schon zum Ende der Weimarer Republik und zu Anfang des NS ein System favorisiert wurde, in dem Sprachheilkurse nur noch in Ausnahmefällen erwünscht waren und Sprachheilarbeit in Großstädten über Sprachheilschulen, in kleineren Städten und auf dem Land über Sprachheilklassen, erfolgen sollte. Die Institutionalisierung des Sprachheilwesens in der DDR wurde zum Vorteil der Sprachheilschule vorangetrieben. Die Entwicklung eines Sprachheilwesens, das vor allem über Sprachheilschulen funktionierte, geschah hier verstärkt in den Fünfzigerjahren, während in der Bundesrepublik der Ausbau der Sprachheilschulen am stärksten in den Siebzigerjahren zu beobachten ist.¹¹ In den drei alliierten Besatzungszonen und der späteren Bundesrepublik Deutschland wurden bestehende Schulen aus dem NS wieder eröffnet und ab Ende der Vierzigerjahre fanden Neugründungen statt.¹² Becker und Braun sehen zwar eine Kontinuität zur Weimarer Republik, die eine Kombination vom „Weg der schulischen Organisationsformen und (...) der fürsorgerischen Organisationsformen“¹³ darstellt. Jedoch beruht diese anfängliche Kombinationsform vor allem auf dem Föderalismusprinzip und kann über den Ausbau der Sprachheilschulen nicht hinwegtäuschen. In der DDR wie auch in der Bundesrepublik existierte das Sprachheilkurssystem sowie das der kombinierten Schwerhörigenschulen als eine integrative Organisationsform von Sprachheilarbeit nicht mehr.

7 Vgl. Hansen 1929; Statistisches Reichsamt (Hrsg.): Die Sonderschulen 1938. In: Vierteljahreshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 48 (1939) 4, S. 3-17 Steiniger, Fritz: Einiges über die Organisation des Sprachheilunterrichts in Deutschland. In: Die deutsche Sonderschule 9 (1942) fortlaufende Serie in Heft 1, S. 14-18; Heft 2, S. 52-57; Heft 3, S. 92-98; Heft 4, S. 135-142; Steiniger, Fritz: Die Sprachheileinrichtungen Deutschlands In: Blätter für die Wohlfahrt Gehör- und Sprachgeschädigter. 8 (1944) 4 S. 49-61 Die genauen Zahlen einschließlich für Sprachheilklassen und Sprachheilkurse finden sich im Anhang A

8 Pfaff, Maria: Die Entwicklung der Sprachheilschule nach 1945 auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1965, S. 107

9 Orthmann, Werner: Geschichte der Sprachbehindertenpädagogik. In: Knura, Gerda; Neumann, Berthold: Pädagogik der Sprachbehinderten. 2. durchgesehene Auflage Berlin 1982, S. 81

10 Vgl. Hansen 1929 S. 32f.

11 S. Anhang A

12 Vgl. Becker; Braun 2000 S. 233

13 Becker; Braun 2000, S. 229

B Forschungsstand und Überlegungen zu einer Historiographie der Sprachheilpädagogik

Bis in die Achtzigerjahre beschränkte sich die Sprachheilpädagogik auf Aussagen über die Zerstörung der Aufbauarbeit, die in der Weimarer Zeit geleistet wurde. So charakterisiert zum Beispiel Orthmann den Wechsel von Weimarer Republik zu NS folgendermaßen:

„Zum anderen werden die hier mühsam errungenen ersten Aufbauenerfolge ab 1933 durch die Schulpolitik des NS-Staates belastet und ersticken dann in den Flammen des Zweiten Weltkrieges (1939-1945).“¹⁴

Er begründet dies mit der Zusammenlegung des Sprachheilwesens mit dem Hörgeschädigtenwesen (Gehörlose und Schwerhörige) in der Reichsfachschaft V des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB)¹⁵ und der langsamen Entwicklung des institutionalisierten Sprachheilwesens.¹⁶ Ähnliche Charakterisierungen finden sich bei Schneider 1966, Dirnberger 1975 und Dupuis 1983.¹⁷

Beate Kolonko und Ingrid Krämer haben 1992 eine Analyse der Gründe für die Segregation von sprachbehinderten Kindern von den Anfängen bis zur Zeit des NS vorgelegt.¹⁸ In der lange vorherrschenden medizinischen monokausalen Ätiologie von Sprachbehinderungen sehen sie einen Hauptgrund für die Separierung sprachgestörter Menschen¹⁹, die dann in der Zeit des NS durch die noch stärkere Betonung der Erblichkeit von Sprachstörungen nicht nur zur Separation, sondern vor allem zur Einteilung in „brauchbar“ oder „nicht brauchbar“ im Sinne der „Volksgemeinschaft“ führte.²⁰ Jegliche pädagogische Arbeit im NS wird in dieser Studie im Keim erstickt.

Tatjana Kolberg hat sich mit der Herausbildung der institutionalisierten Hilfe für Kinder mit Sprachstörungen in Halle a.S. beschäftigt. Ihre exemplarische Studie zur Entstehung und Entwicklung der Sprachheilkurse und Sprachheilschule in Halle (Saale) endet 1933.²¹ Sie stellt die Besonderheit einer erstmaligen „systematisch aufbauenden Beschulung schulpflichtig werdender ‚sprachgebrechlicher‘ Schüler und Schülerinnen“ in den Vordergrund, die in der ersten voll ausgebauten Sprachheilschule Deutschlands 1926 mündet.²² Kolberg vertritt die These, dass die Sprachheilschule in der Folgezeit bis zur einsetzenden Integrationsdebatte immer als eine Durchgangsschule zu sehen ist und die Sprachheilpädagogik eine vorübergehende Segregation von sprachgestörten Kindern vornahm. Außerdem sieht sie die Sprach-

14 Orthmann 1982, S. 80

15 ebd. S. 83

16 ebd. S. 81

17 Dupuis, Gregor: 8. Sprachbehindertenpädagogik. In: Solarová, Svetluse; Dupuis, Gregor: Geschichte der Sonderpädagogik. Stuttgart 1983, S. 260-296; Dirnberger, Walter: Entwicklung, Stand und Neugestaltung des Sprachheilschulwesens in Deutschland: mit einem Plan für ein umfassendes Rehabilitationssystem zur Umgestaltung der Sprachheilschule München. Hannover 1973; Schneider, Hildegard: Sprachheilschule. In: Lesemann, Gustav (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte und Entwicklung des deutschen Sonderschulwesens. Berlin-Charlottenburg 1966, S. 153-170

18 Kolonko, Beate; Krämer, Ingrid: Heilen-separieren-brauchbar machen. Aspekte zur Geschichte der Sprachbehindertenpädagogik. Pfaffenweiler 1992

19 Kolonko/Krämer 1992 S. 26

20 Vgl. Kolonko/Krämer 1992 S. 67

21 Kolberg, Tatjana: Entwicklungslinien der institutionalisierten Hilfe für ‚sprachgebrechliche‘ Kinder in Halle a.S. von den Anfängen bis 1933. Diss. Halle-Wittenberg, Halle 1996

22 Kolberg 1996, S. 167

heilschule auf Grund der historischen Entwicklung als einen unverzichtbaren Bestandteil des gesamten Schulsystems.

Eine exemplarische Studie für die Hamburger Sprachheilschulen in der Zeit des NS wurde durch Ingrid Krämer-Kiliç und Hendrik Hauschild vorgelegt.²³ Sozialgeschichtlich ausgelegt, kommen die Verfasser in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass bisher eine ungenügende Aufarbeitung des NS stattgefunden habe und die Sprachheilpädagogik nach 1945 einer Kontinuität vor allem in den Denkansätzen aus der Zeit vor 1945 unterliegt. Neben einer Analyse von Aufsätzen des Schulleiters Adolf Lambeck und der Beschreibung der Ereignisse an Hamburger Sprachheilschulen führten die Autoren Interviews mit ehemaligen Sprachheilschülern durch. Die Zeitzeugenberichte stehen strukturell etwas außerhalb der Analyse und kommen zu dem Ergebnis, dass die pädagogische Arbeit an der Sprachheilschule sowie die Art der Ausgrenzung aufgrund von Sprachstörungen für die Zeitzeugen rückblickend nicht so negativ erinnert werden, wie es die Interpretationen der Analyse und die ältere Arbeit von Kolonko/Krämer 1992 vermuten lassen.

Klaus-Peter Becker und Otto Braun haben 2000 eine „Geschichte der Sprachheilpädagogik in Deutschland 1945-2000“ vorgelegt. Dabei gehen sie in zwei einleitenden Kapiteln auf die Entwicklung der Sprachheilpädagogik in der Weimarer Republik und im NS ein. Die Beschreibung bezieht sich zum einen auf die Analyse des Buches von Karl Hansen, zum anderen enthält sie eine Institutionengeschichte ausgewählter Sprachheilschulen. Der Rückgang der Sprachheilschulen wird betont. Es werden Sekundärquellen herangezogen, um den zahlenmäßigen wie auch strukturellen Rückgang der Sprachheilschulen zu belegen.²⁴ Eine Hinterfragung der Sekundärquellen findet nicht statt.

Ätiologie und Beschreibung von Sprachstörungen im NS wurden von der Verfasserin in einer eigenen Arbeit untersucht und bilden somit eine Vorarbeit zum theoretischen erbbiologischen Rahmen, in dem sprachheilpädagogische Arbeit im NS stattfand²⁵.

Folgte die Darstellung des Forschungsstandes bisher chronologisch, so sollen im folgenden anhand eines Beispiels die methodischen Probleme aufgezeigt werden, die in der sonderpädagogischen Historiografie entstehen können.

Vor dem Hintergrund einer Identitätskrise des Faches Sprachheilpädagogik führte Baumgartner²⁶ 2004 den Nachweis der Sprachheilpädagogik als eine pädagogisch eigenständige Disziplin. Er bezieht eine historisierende Perspektive und begründet die Eigenständigkeit mit einer frühen Pädagogisierung im ersten Drittel des 20. Jahrhundert. Zweck ist, die „kränkelnde fachliche Identität“²⁷ zu stärken. In diesem Sinne ist die Darstellung vor allem eine Sammlung von Quellen, die den pädagogischen Anteil des sprachheilpädagogischen Arbeitsfeldes deutlich herausstellen und beweisen sollen, dass die Sprachheilpädagogik frühzeitig

23 Vgl. Krämer-Kiliç, Ingrid; Hauschild, Hendrik: „Du stotterst ja!“ Sprachbehindertenpädagogik im Nationalsozialismus – eine exemplarische Betrachtung der Hamburger Verhältnisse. Münster 2000

24 Vgl. Becker; Braun 2000: besonders erwähnt werden die Arbeiten von Becker, Klaus-Peter: Zur Frage der Brauchbarkeit der ambulanten Behandlung von stotternden schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen. Diss. Berlin 1958; Pfaff 1965; Rölke, K.-H.: Von den Schwerhörigen- und Sprachheilklassen Neukölln zum Heilpädagogischen Zentrum. In: Heilpädagogisches Zentrum – Festschrift vom 21.4.1978 S. 21-29

25 Stichel, Constanze: Ursachenforschung und Beschreibung von Sprachstörungen in der Sprachheilkunde des Nationalsozialismus. München 2008

26 Vorwort. In: Baumgartner, Stephan et. al.(Hrsg.): Standort Sprachheilpädagogik. Dortmund 2004 S. 11-14, S. 11

27 Baumgartner, Stephan: Die frühe Pädagogisierung der Sprachheilpädagogik. In: Baumgartner, Stephan et. al.(Hrsg.): Standort Sprachheilpädagogik. Dortmund 2004 S. 15-64

eigenständig war²⁸. Eine Einordnung der Quellen findet nicht statt. Die Abhandlung wirkt wie eine Art Erfolgsgeschichte der Sprachheilpädagogik, die in den Zwanzigerjahren eine erste Blütezeit erlebt und zusätzlich in ihrem Verlauf eine zwangsläufige und kontinuierliche Entwicklung vorzuweisen hat. Baumgartner lässt diese Kontinuität als ein Ergebnis des Berufsstandes erscheinen: „Die frühe Sprachheilpädagogik hat nie aufgehört, originär pädagogisch zu sein.“ Dieses „originär pädagogische“ suggeriert, dass Sprachheilpädagogen, also die Lehrer, die Sprachtherapie durchführten, fundiertes (sprachheil)pädagogisches Wissen gehabt hätten. Er verweist dabei auf die erste Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagogik in Deutschland (AfSD) 1929 und seine berufsständischen Forderungen.²⁹ Es ist jedoch nicht möglich, aus den Forderungen der ersten Tagung der neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft einen Beweis von pädagogischem Handeln an der Basis herzuleiten. Es könnte ein Hinweis in einer Argumentationslinie sein, aber Baumgartner lässt Zweifel nicht zu, da seine Absicht ist, „einen Beitrag zur fachgeschichtlichen Identitätsprofilierung zu leisten.“³⁰ Überlegungen und Hilfestellung zu einer Historiographie der Sprachheilpädagogik, die nicht vordergründig an (Berufs)interessen gebunden ist, finden sich in einer Auseinandersetzung zwischen Sonderpädagogik und Allgemeiner Schulpädagogik. Auch in dieser Auseinandersetzung sind Interessen des Berufsstandes der Sonderschullehrer das vorantreibende Moment. Forschungen zur Geschichte der Hilfsschulpädagogik in der Weimarer Republik und im NS sind im vergangenen Jahrzehnt an Sieglinde Ellger-Rüttgardt und Dagmar Hänsel³¹ gebunden. Beide haben das Handlungsfeld und die Beweggründe der Hilfsschulpädagogen erforscht und ihre zum Teil konträren Sichten sind aus der Diskussion um eine Historiographie der Sonderpädagogik nicht mehr wegzudenken. Die erste argumentiert aus der Lernbehindertenpädagogik heraus, die zweite als Vertreterin der Allgemeinen Schulpädagogik. Hänsel unterstellt der Sonderpädagogik, im Untersuchungszeitraum von Berufsstandinteressen geleitet zu sein. Dieses Motiv unterstellt sie aber auch einer durchaus feststellbaren „kritischen“ Geschichtsschreibung der heutigen sonderpädagogischen Historiographie. Das Ziel sei heute wie gestern die Darstellung einer Unverzichtbarkeit von Sonderschule.³² Diese Einseitigkeit in der Historiographie der Sonderpädagogik resultiert ihrer Meinung nach daraus, dass die Geschichte der Sonderpädagogik nur aus der Disziplin heraus erforscht werde und sich nicht in einer Geschichtsschreibung des gesamten Schulsystems wieder finde.³³ Ellger-Rüttgardt setzt an diesem Vorwurf an, indem sie klar stellt, dass Sonderpädagogik eine Teildisziplin der Pädagogik ist, die sich nicht auf die Hilfsschule eingrenzen lässt. Sie macht den Vorwurf, dass Segregation von Kindern aus dem Regelschulsystem nicht von den Sonderschulen vorgenommen wird, sondern die Kinder aufgrund von Normwerten ausgeschult werden, die im „Regel“schulsystem festgelegt werden. Die Allgemeine Pädagogik habe es bisher nicht geschafft, ein Bildungssystem zu schaffen, in dem alle Kinder adäquat oder,

28 Ebd. S. 18-21

29 Vgl. zu den berufsständischen Forderungen der AfSD Dohse, Walter: 1927-1977. 50 Jahre Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V. Hamburg 1978. S. 6

30 Ebd. S. 57

31 Vgl. zur Diskussion um die Historiographie der Sonderpädagogik: Ellger-Rüttgardt, Sieglind: Sonderpädagogik – ein blinder Fleck der Allgemeinen Pädagogik. Eine Replik auf den Aufsatz von Dagmar Hänsel. In: Zeitschrift für Pädagogik 50 (2004) 3 S. 416-429 Hänsel, Dagmar: Die Historiographie der Sonderschule. Eine kritische Analyse. In: Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 1 S. 101-115; Hänsel, Dagmar: Die Sonderschule – ein blinder Fleck in der Schulsystemforschung. In: Zeitschrift für Pädagogik 48 (2003) 4 S. 591-609

32 Vgl. Hänsel 2005 S. 111f.

33 Vgl. Hänsel 2005 S. 101

um es mit der heutigen Diskussion zu formulieren, „inklusiv beschult“ werden können.³⁴ Daraus leitet sich ab, dass die Geschichtsschreibung der sonderpädagogischen Disziplinen nicht ohne die Normierung der Regelschule im engeren Sinne und im weitesten Sinne nicht ohne die Normierung der Gesellschaft gesehen werden kann. In der Sonderpädagogik und speziell in der Körperbehindertenpädagogik verortet, legt auch Musenberg die Schwierigkeiten in der Überwindung einer rechtfertigenden Historiographie dar. Er zeigt auf, dass historische Arbeiten zur Sonderpädagogik im Rahmen von Systemtheorie (Luhmann) oder Diskursanalyse (Foucault) immer auf Grund der eingenommenen Perspektive an Grenzen von Historiographie stoßen müssen. Daraus resultierend plädiert er für die Offenlegung von Beweggründen der Forschung im Sinne der Verortung des Wissenschaftlers wie auch der vertretenen Fachdisziplin.³⁵

Die Auseinandersetzung mit dieser Debatte und den Erkenntnissen aus den Forschungen der verschiedenen sonderpädagogischen Disziplinen kann für die Sprachheilpädagogik vor allem einen objektiveren Blick auf die Mechanismen von Historiographie bringen. Dass Geschichtsschreibung interessengeleitet ist, ist nicht neu. Das hat sich aber in der Sprachheilpädagogik bisher nur in Ansätzen gezeigt und nur im Falle von Krämer-Kilic und Hauschild zu einer Reflexion über die eigene historische Arbeit geführt.³⁶

Die Erforschung der Geschichte der Sprachheilpädagogik in einer Zeit, in der die Disziplin in einer Umbruchphase steckt, darf nicht interessengeleitet sein kann. Durch die Forderung der inklusiven Schule entsteht die Frage nach dem Warum von Sprachheilschulen. Um diese Frage angemessen beantworten zu können, muss die historische Sicht mit in die Diskussion aufgenommen werden.

Die Debatte um eine „Inklusive Sprachheilpädagogik“³⁷ und die Zukunft der sprachheilpädagogischen Institutionen kann nicht ohne eine Analyse der gesellschaftlichen Zusammenhänge und Rahmenbedingungen geschehen. Diese Erkenntnis gilt auch für die Rückschau auf mögliche Entwicklungslinien in der segregativen Beschulung von sprachgestörten Kindern. Sie muss mit Hilfe der politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge einher gehen. Die Sicht auf die Herausbildung der Beschulung von Kindern mit Sprachstörungen kann und darf nicht ohne die Einbeziehung der Bedingungen und Auswirkungen des ns. Regimes geschehen. Genauso wie es unmöglich ist, Deutschland ohne den NS zu verstehen, kann die deutsche Sprachheilpädagogik ihre Entwicklung nicht ohne den NS sehen. Genau das aber versuchte Baumgartner in seiner Argumentation, indem er sich ausschließlich auf die Zeit vor 1933 bezieht und eine „fertige“ Pädagogisierung vor 1933 präsentiert.

Die Sprachheilpädagogik entwickelte sich in der Weimarer Republik als ein Arbeitsfeld mit einer eigenen Zeitschrift und Monographien, die auf den Prozess der Herausbildung dieses Arbeitsgebietes eingingen. Insofern stellt sich die Frage, wie die Sprachheilpädagogik im untersuchten Zeitraum zur eigenen jungen Geschichte stand und die Geschichtsschreibung funktionierte. Welches Selbstverständnis steckte hinter der Darstellung der Anfangszeit der Sprachheilpädagogik?

Als wichtigste Monographie in der Weimarer Zeit ist „Die Problematik der Sprachheilschule in ihrer geschichtlichen Entwicklung“ von Karl Hansen zu nennen. Er stellt einen kultur-

34 Ellger-Rüttgardt 2004 S. 418

35 Musenberg, Oliver: Zur Methodologie sonderpädagogischer Historiografie. In: Sonderpädagogische Förderung heute 57 (2012) 1 S. 45-60, S. 57

36 Vgl. dazu Krämer-Kilic/Hauschild 2000

37 Glück/Mußmann 2009

geschichtlichen Erklärungsansatz zur Entwicklung der Sprachheilschule vor. Hansen sieht eine gesellschaftliche Bedingtheit der Sprachheilschule, die sich kulturgeschichtlich ergibt. Die gesamte Argumentation Hansens steht in der Tradition der Aufklärung und der Vorstellung einer ständig fortschreitenden kulturgeschichtlichen Entwicklung des Menschen. Bildungsgeschichtlich ergibt sich für ihn zwangsläufig eine Notwendigkeit, Sprachstörungen zu therapieren. Das Aufblühen des Bildungswesens im 18. und 19. Jahrhundert brachte die Pädagogik automatisch dazu, ein Sprachheilwesen zu entwickeln. Weitere Bedingungen sind die Hilfsbedürftigkeit des sprachgestörten Menschen bei der Eingliederung in die Gesellschaft und das relativ häufige Vorkommen von Sprachstörungen.³⁸

Unter Einfluss des politischen Umbruchs beschreibt Rösler 1935 die Herausbildung der Sprachheilpädagogik und ihrer ersten schulischen Einrichtungen als einen Kampf für Sprachheilschulen an allen Fronten: gegen voreingenommene Ärzte, gegen Eltern, die glauben, dass die Sprachheilschule eine Hilfsschule wäre, gegen Finanzierungsprobleme in den Krisen Jahren 1931-32, gegen Volksschullehrer und städtische Behörden.³⁹ Die Herausbildung der Sprachheilschule wird als Notwendigkeit aus der ns. Bewegung erklärt, die durch den Umbruch endgültig Erfolg und Anerkennung erfährt.

Zur Historiographie gehört ebenfalls die Frage nach den Personen, die als „Macher“ eines Fachbereichs angesehen wurden. Die Darstellung der sprachheilpädagogischen Geschichte wurde oft personengeschichtlich unterlegt. Ohne den tatsächlichen Wert ihrer Arbeit schmälern zu wollen, sei hier auf die Familie Gutzmann hingewiesen. Der älteste, Albert Gutzmann, wird gerne als der Begründer einer planvollen, sprachheilpädagogischen Arbeit angesehen, seine Veröffentlichungen als „bahnbrechend“ gewertet.⁴⁰ Der jüngste Vertreter der Familie, Hermann Gutzmann jun., wird als Begründer der Logopädie in Deutschland⁴¹ und starker Impulsgeber in der Ausbildung von Sprachheilpädagogen beurteilt.⁴² Dabei besteht die Gefahr, durch die Darstellung eines kontinuierlichen Prozesses und einer Erfolgsgeschichte sprachheilpädagogischen Handelns die Umstände, unter denen die Familie Gutzmann in das sprachheilpädagogische Bewusstsein geraten konnte, zu vergessen. Personengeschichtliche Darstellung vergisst häufig den Menschen, um den es in der pädagogischen Arbeit zentral gehen sollte. Sprachgestörte Menschen werden dabei auf zu behandelnde Objekte reduziert. Dies geschieht zugunsten einer Erfolgsgeschichte in der Genese einer Disziplin.

Aus den Ausführungen ergibt sich, dass die traditionelle Geschichtsschreibung wenig Raum lässt für Ansprüche, die sich aus der Erforschung des sprachheilpädagogischen Bedingungsgefüges mit Blick auf die UN-Konvention ergeben. Einen Perspektivenwechsel kann der Forschungsansatz der Disability Studies bringen. Die Kategorie Behinderung steht dabei nicht mehr im Zentrum von Prävention, Therapie und Rehabilitation, sondern Behinderung wird als Lebenserfahrung in der Gesellschaft verstanden, die auf Grund gesellschaftlicher

38 Hansen 1929 S. 18-32

39 Rösler, Alfred: Zum 25-jährigen Jubiläum der halleschen Sprachheilschule. In: Die deutsche Sonderschule 2 (1935b) 4 S. 294-305

40 Baumgartner 2004 S. 20

41 Stürzbecher, Manfred: Die Familie Gutzmann, die Berliner Universitäten und die Entwicklung der Stimm- und Sprachheilkunde. In: Gross, Manfred: 30 Jahre Logopädie in Deutschland. Berlin 1994, S. 21-57

42 Vgl. Maihack, Volker: Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie. Zur historischen Entwicklung klinisch-therapeutischer Handlungsfelder von Sprachheilpädagogen unter besonderer Berücksichtigung der Zeit von 1945 bis 1990. Diss. Dortmund 2001 S. 38

Zuweisungen entsteht.⁴³ Die Zuweisung von Behinderung wird in den Disability Studies mit einer scheinbaren gesellschaftlichen Notwendigkeit von Abgrenzung erklärt. Diese Abgrenzung erklärt sich aus dem Wunsch nach einer Kontrastierung zur Normalität, „um soziale Stabilität zu gewährleisten und kulturell vorgegebene Vorstellungen von Körperlichkeit und Subjektivität aufrechtzuerhalten.“⁴⁴ Die wichtigste Erkenntnis und zugleich Voraussetzung der Disability Studies ist, dass Behinderung im historischen und kulturanthropologischen Vergleich keine universelle Kategorie darstellt. Die Sicht auf das, was Behinderung ausmacht, variiert historisch und kulturell stark. Erkenntnisleitend sind Fragestellungen um die Entstehung und Entwicklung der spezifischen Behinderungskategorien in einem spezifischen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Umfeld. An diesem Punkt kann eine historische Fragestellung der Sprachheilpädagogik ansetzen. „Sprachgestört“ oder „sprachbehindert“ als eine Kategorie in einem ausdifferenzierten Klassifikationssystem von Behinderung bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Disability Studies. Die Bezeichnungen „sprachgestört“ und „sprachbehindert“ entwickelten sich aus der medizinischen Zuschreibung „sprachkrank“. Welche gesellschaftspolitischen Umstände ermöglichten diesen Wandel, bedeutet die Verwendung von neuen Zuschreibungen für Kinder mit Sprachstörungen eine neue Sicht auf diese Kinder und vor allem, was bedeuten veränderte Zuschreibungen für die Kinder selbst? Die Klärung der Herausbildung der Zuschreibungen muss mit dem Blick auf das Verhältnis Eugenik und Sprachheilpädagogik, von GzVeN und sprachgestörter Mensch beinhalten, geleistet werden. Eugenik (und Euthanasie) sind die wahrscheinlich deutlichsten Ausprägungen von gesellschaftspolitischen Sichtweisen auf Behinderung. Für Menschen mit Sprachstörungen sind diese Auswirkungen bisher nicht untersucht. Gleichzeitig stößt man zum heutigen Zeitpunkt möglicherweise auch an eine Grenze für die Erforschung durch die Disability Studies. Die Maßnahmen des NS waren dazu angedacht, Menschen mit Behinderung kein Gehör zu schenken und ihnen kaum das Recht auf Leben zuzubilligen. Das Erleben von behinderten Menschen stand weit außerhalb des Überlieferbaren. Für Menschen mit Sprachstörungen galt dies möglicherweise nur eingeschränkt, trotzdem kann der sprachgestörte Mensch nur sehr schwer ins Zentrum von Forschung gesetzt werden. Die Methode der Oral History erübrigt sich heute durch den zeitlichen Abstand. Bisher konnte es nur eine Studie der Sprachheilpädagogik schaffen, Menschen mit der Etikettierung „sprachgestört“ ins Zentrum des wissenschaftlichen Interesses zu setzen, die schon erwähnte Interview basierte Untersuchung von Krämer-Kilic/Hauschild 2000.

Die Disability Studies geben dieser Untersuchung die Anregung, die Sammlung und Aufbereitung von Fakten und Sichtweisen auf und von Menschen mit Sprachstörungen in der Interpretation mit zu beachten.

C Fragestellungen

Die historische Untersuchung des sprachheilpädagogischen Arbeitsfeldes orientiert sich an folgenden Hauptfragestellungen: Wie entwickelte sich die Sprachheilpädagogik nach 1933? Kann sie ihr Arbeitsfeld erweitern und erfährt sie womöglich den Versuch einer Verwissenschaftlichung zugunsten einer ns. Wissenschaftsdisziplin? Warum konnte es der Sprachheilpädagogik gelingen, sich in der Nachkriegszeit als eigene Fachdisziplin zu etablieren? Aus

43 Waldschmidt, Anne: Disability Studies. In: Dederich, Markus; Jantzen, Wolfgang: Behinderung und Anerkennung. Stuttgart 2009 S. 125-133

44 Waldschmidt 2009 S. 125

dieser Frage resultiert die Überlegung nach der personellen und inhaltlichen Kontinuität der Sprachheilpädagogik nach 1945. Wurde das Wesen der Sprachheilpädagogik der Nachkriegszeit zum Teil durch den NS geprägt?

Diese Arbeit soll eine weitere und zwar historische Perspektive auf das Praxisfeld der Sprachheilpädagogik geben und somit einen Beitrag zur heutigen Standortbestimmung der Sprachheilpädagogik liefern.

Durch eine historisch-systematische Analyse der Quellen zur Sprachheilpädagogik zwischen 1929 und 1949 soll die Frage geklärt werden, ob sich in den spezifischen politischen Wechseln und der Herrschaft des NS eine Erklärung für den „deutschen Sonderweg“ in der Beschulung von Kindern mit Sprachstörungen findet.

Folgende Fragestellungen bilden die Rahmenbedingungen bei der Untersuchung und Auswertung der Quellen:

- Schlägt sich die ns. Herrschaft in den Veröffentlichungen zur Sprachheilpädagogik sprachlich und inhaltlich nieder?
- Wie veränderten sich Diagnostik, Therapie und Unterricht im untersuchten Zeitraum?
- Was bedeuteten allgemeinpolitische und bildungspolitische Gesetzesänderungen für die sprachheilpädagogische Praxis?
- Entwickelte sich die Sprachheilpädagogik zu einer ns. Fachdisziplin, lässt sich die Rolle der Sprachheilpädagogik als eine NS-ideologisch konforme Rolle beschreiben?
- Unterlag die Sprachheilschule einer ns. Institutionalisierung?
- Wie entwickelt sich das Menschenbild vom sprachgestörten Menschen? Unterscheiden sich Sprachbehinderte als die zum Teil zu heilenden Behinderten von anderen Behinderungsgruppen? Inwieweit spielt die Frage der „Verwertbarkeit“ für das „Volksganze“ in die Beurteilung mit hinein?

D Auswahl der Quellen

Die Untersuchung der Quellen lässt sich in zwei Gebiete einteilen. Auf der einen Seite geht es darum, veröffentlichtes Material der ausgehenden Weimarer Republik bis Ende der Vierzigerjahre zu sichten, um Aussagen über die historische Standortbestimmung treffen zu können. Dazu zählen Fachliteratur, Zeitschriftenartikel, Aufsätze in wissenschaftlichen Publikationen und dokumentierte Diskussionen, Debatten und Fachtagungen. Die Veröffentlichungen werden in einer Bibliographie zur Sprachheilpädagogik im Zeitraum 1929-1949 zusammengestellt. Diese schließt an die Arbeit des Deutschen Museums für Taubstummensbildung für Leipzig an, das 1939 eine Bibliographie zu Sprach- und Stimmstörungen aus Beständen des Museums erstellte und dessen Inventar im Dezember 1943 zerstört wurde.

Die Auswahl der Quellenbestände orientierte sich an der Frage, in welcher Gegend vielfältige sprachheilpädagogische Arbeit geleistet wurde. Es interessierte nicht nur die Sprachheilschule, sondern auch andere funktionierende Modelle von Sprachtherapie und deren Möglichkeiten und Grenzen. Die Erschließung folgt der These, dass zu Beginn des NS noch eine große institutionelle Vielfalt sprachheilpädagogischer Arbeit existierte. Aus den Ende der Weimarer Republik bekannten sprachheilpädagogischen Strukturen im Deutschen Reich fiel die Wahl auf die Region Leipzig/Halle. Die voll ausgebaute Sprachheilschule Halle, die Taubstummenanstalt Leipzig, die Sprachheilklassen Weißenfels, die Schwerhörigenschule Dresden, die Sprachheilkurse Leipzig und ein Sprachheilsystem, das aus der Sprecherziehung heraus entstand und im Raum Chemnitz die Sprachheilarbeit übernahm, können ein Bild von einem auch nach 1933 noch vielfältigen Sprachheilwesen zeichnen.

Das frühzeitig differenzierte Sprachheilwesen der Stadt Berlin entzieht sich einer Aufarbeitung. Fast alle Bestände zu Volksschulen und Sonderschulen existieren kriegsbedingt nicht mehr. Dagegen findet sich für die ersten Nachkriegsjahre Quellenmaterial zur Herausbildung des Sonderschulwesens und der Sonderschullehrerausbildung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ).

Die Akten Hamburger Sprachheilschulen können nach derzeitigem Wissensstand als der beste Quellenbestand bezeichnet werden. Von zwei Hamburger Sprachheilschulen sind zahlreiche Akten überliefert. Für eine der Schulen ist ein Findbuch angelegt, der zweite Bestand ist ungeordnet. Beide Bestände zeichnen sich dadurch aus, dass einerseits Konferenzprotokolle, Klassenbücher und Schülerbögen archiviert wurden und andererseits auch Vorgänge zum Hamburger Sprachheilwesen allgemein gesammelt wurden. Wahrscheinlich einmalig in Deutschland existieren in Hamburg für den Zeitraum 1922-1948 von der Sprachheilschule „rechts der Alster“ 1.600 Schülerbögen. Diese ermöglichen u.U. einen differenzierten Blick auf das Subjekt Sprachheilschüler. Die Schülerbögen werden mit den Akten des Erbgesundheitsgerichtes (EGG) Hamburg und Erbgesundheitsobergerichtes (EGOG) Hamburg abgeglichen, um Aussagen über Auswirkungen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (GzVeN) auf Menschen mit Sprachstörungen zu treffen.

E Methodik

Im Zentrum der Arbeit steht die historisch-systematische Analyse der Quellen zur Sprachheilpädagogik im Zeitraum von 1929 bis 1949.

Die zeitliche Auswahl geschah in Anlehnung an die Tagung „Das sprachkranke Kind“ im Jahr 1929. Diese Tagung war die erste Tagung, die die AfSD nach ihrer Gründung 1927 durchführte. Deren Vorträge und Ergebnisse wurden in einem Sammelband abgedruckt und können als Forschungsstand jener Zeit betrachtet werden. Die ersten Nachkriegsjahre wurden einbezogen, da der zweite politische Wechsel in die Betrachtung der politischen Wechsel einfließen soll.

„Systematisch“ meint in Anlehnung an die pädagogische Historiographie eine Ordnungsarbeit im Sinne der Sammlung und Strukturierung der Fakten. Historisch zielt diese Arbeit auf die Darstellung dieser Fakten im Sinne einer Interpretation und Reflexion dieser Darstellung ab. Wie in der pädagogischen Historiographie soll im Mittelpunkt der Untersuchung der „genetische Prozess“ stehen.⁴⁵ Damit wird bewusst im Kontrast zu einigen sprachheilpädagogischen Arbeiten eine Perspektive eingenommen, die nicht die Gründung der AfSD 1927 als Beweis einer stattgefundenen, in sich schlüssigen und geradlinigen Pädagogisierung der Sprachheilpädagogik annimmt. Statt dessen soll das Arbeitsfeld als ein genetischer Prozess verstanden werden, der sich nach und nach pädagogisierte und möglicherweise auch Einflüsse zuließ, die nicht auf pädagogischen Vorstellungen beruhen. Im heutigen Selbstverständnis ist Sprachheilpädagogik „pädagogisch“. Möglicherweise ist es das auch im Selbstverständnis der Sprachheilpädagogik in der Weimarer Republik und im NS gewesen, doch pädagogisches Selbstverständnis damals unterscheidet sich vom heutigen, da die Zielvorstellungen von Pädagogik im NS vollkommen andere waren als heute.

Der methodologische Anspruch dieser Arbeit liegt in dem Idealziel, die verschiedenen Herangehensweisen an das sprachheilpädagogische Arbeitsfeld so zu gestalten, dass alle Methoden,

⁴⁵ Bellmann, Johannes; Ehrenspeck, Yvonne: Historisch/systematisch – Anmerkungen zur Methodendiskussion in der pädagogischen Historiographie. In: Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 5 S. 245-264

ob geschichtswissenschaftlich oder sozialwissenschaftlich verortet, einer kritischen Reflexion im Sinne einer Sichtbarmachung der Zugänge und Interpretationen standhalten können.

Als Methoden der Analyse werden im Rahmen der Untersuchung zum einen eine Faktensammlung auf Grundlage der Quellenlage zur sprachheilpädagogischen Arbeit 1929 bis 1949 genutzt, zum anderen eine Kontextanalyse. Kontext bezieht sich dabei vor allem auf den bildungspolitischen Kontext, also die speziellen bildungspolitischen Auswirkungen, die durch die Diktatur und Nachkriegszeit entstanden sind. Der Anspruch ist, zu versuchen, multiperspektivisch die Bedingungsfaktoren auf die sprachheilpädagogische Praxis und ihre Auswirkungen darzustellen. Dabei wird auf die Mikroebene zurückgegriffen, indem einzelne Institutionen der Region Leipzig-Halle untersucht werden.

Das sprachheilpädagogische Arbeitsfeld ist mehr als andere Fachdisziplinen ein Ergebnis der Bezugswissenschaften Sprachheilkunde, Taubstummwesen, Psychologie, Erbbiologie, Phoniatrie und Sprecherziehung. Sie haben das Arbeitsfeld beeinflusst. Die Darstellung der theoretischen Impulse auf das Arbeitsgebiet aus anderen Fachdisziplinen in Form einer zufriedenstellenden ideengeschichtlichen Darstellung steht noch aus. Auch diese Arbeit erfüllt diese Bedingung nur zum Teil, da der Fokus auf dem Praxisfeld der Sprachheilpädagogik liegt. Es wird also bewusst auf eine theoretische Ideengeschichte verzichtet, um den Blick auf die Praxis zu verengen und gezielt konzeptionelle Impulse, die sich auf das Praxisfeld sprachheilpädagogischer Arbeit auswirkten, einzubeziehen.

Problematisch an der Analyse der zeitgenössischen gedruckten Quellen erscheint die Interpretation der Aufsätze hinsichtlich NS-Affinität oder Distanz zum NS. Publierte Schriften stellen die primäre Grundlage für Interpretationen dar. Die heutigen Lesarten von Schriften aus dem untersuchten Zeitraum lassen jedoch Interpretationen zu, die die Intentionen der Autoren verfälschen könnten. Von daher wird versucht, veröffentlichte Schriften, sofern möglich, in Verbindung mit unveröffentlichten Quellen zur Publikation zu analysieren.⁴⁶ Gleichzeitig wird untersucht, ob eine Kontinuität von Autoren der Sprachheilpädagogik vor und nach 1933 sowie 1945 zu beobachten ist. Verändern sich die thematischen Inhalte und die Methoden zur Untersuchung von Ätiologie und Diagnostik von Sprachstörungen? Wird die ns. Weltanschauung als die grundlegende für die Sprachheilpädagogik angesehen? Sich auf diese Fragen beziehend dient das zweite Kapitel als Antwort. Mit Hilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse werden die zeitgenössisch gedruckten Quellen im Zeitraum von 1929 bis 1949 ausgewertet. Außerdem wird das sprachheilpädagogische Schriftgut einer Themenfrequenzanalyse unterzogen, um zu klären, ob und in welchem Maße NS-Ideologien transportiert wurden. Die Inhalte der Ideologien werden näher beleuchtet.

Dem zweiten Kapitel vorgeschaltet ist der Versuch einer Verortung der Sprachheilpädagogik im NS in allgemeinen Theorien aus Pädagogik und Behindertenpädagogik. Ziel ist, Impulse bei der Einordnung der historischen Fakten zu erhalten. Historische Fakten suggerieren, erfahren zu können, wie Geschichte „war“. Um dieser einengenden Sichtweise entgegen zu wirken, soll der Blick auf verschiedene, der Sprachheilpädagogik übergeordnete Theorien gelenkt werden.

Im dritten Kapitel werden Konzepte der Sprachheilpädagogik und der Einfluss der Bezugswissenschaften auf die konzeptionell-praktische Arbeit im untersuchten Zeitraum dargestellt. Um die sprachheilpädagogische Praxis und ihre Wirkungsorte geht es im vierten Kapitel der Untersuchung. Die Arbeit an Sprachheilschule, Sprachheilklasse, Sprachheilkurs, Schwerhö-

⁴⁶ Zur Problematik der Interpretation von NS-Schriften: Horn, Klaus-Peter: Pädagogische Zeitschriften im Nationalsozialismus. Selbstbehauptung, Anpassung und Funktionalisierung. Weinheim 1996, S. 15f.

rigenschule, Kindergarten und Taubstummenanstalt werden jeweils an einem Beispiel der Region Leipzig / Halle nachgezeichnet.

Im fünften Kapitel geht es um das Subjekt der sprachheilpädagogischen Arbeit, das sprachgestörte Kind. Dabei kann nur das Kind an der Sprachheilschule ins Visier der Untersuchung genommen werden, da nur für Sprachheilschüler Quellenmaterial existiert. Im sechsten Kapitel wird die Entwicklung von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen für Sprachheillehrer im Untersuchungszeitraum dargestellt.

Das siebte Kapitel dient der Analyse des Einflusses von allgemein- und bildungspolitischen Gesetzen auf die Sprachheilpädagogik im Untersuchungszeitraum. Es wird auch der Frage nachgegangen, inwiefern der Versuch, eine ns. Sprachheilpädagogik und eine ns. Sprachheilschule zu schaffen, erfolglos, in Teilen erfolgreich oder erfolgreich war.

Die Frage nach der Eigenständigkeit der Sprachheilpädagogik stellt sich in allen Teilen der Untersuchung. In diesem Sinne wird mit beachtet werden, inwiefern das sprachheilpädagogische Arbeitsfeld einer Verwissenschaftlichung unterlag. Auf den ersten Blick erscheint der Untersuchungszeitraum nicht als eine Zeit, in der die Sprachheilpädagogik eine Verwissenschaftlichung erfährt. Verwissenschaftlichung meint im Rahmen der Arbeit, dass das sprachheilpädagogische Arbeitsfeld im Sinne einer Wissenschaftsorientierung begann, Inhalte, Methoden und praktisches Handeln wissenschaftlich zu überprüfen und kritisch die Methoden der Sprachtherapie im Unterricht zu reflektieren. Als weitere Merkmale von Verwissenschaftlichung im Untersuchungszeitraum gelten die Verlagerung der Lehrerbildung an die Universität und die Anzahl und Inhalte der Veröffentlichungen und Forschungsvorhaben zur Sprachheilpädagogik im universitären Rahmen.

F Verwendung von Termini

Sprachheilpädagogik meint heute ein eigenständiges Fach. In der Untersuchung wird der Begriff jedoch synonym zum sprachheilpädagogischen Arbeitsfeld verwendet. Die Erweiterung auf „Arbeitsfeld“ findet bewusst statt. Wissenschaftskriterien können auf den ersten Blick nicht festgestellt werden. Sprachheilpädagogik meinte vor allem sprachtherapeutische Arbeit am Menschen mit Sprachstörungen in einem pädagogischen Umfeld. Die Untersuchung geht von der Annahme aus, dass Sprachheilpädagogik im Untersuchungszeitraum keine eigenständige Disziplin im Sinne einer wissenschaftlichen Fachdisziplin war.

„Sprachkrank“, „sprachgestört“ und „sprachbehindert“ sind beschreibende Kategorien, die auf einer bestimmten normativen Sichtweise beruhen. Für betroffene Menschen haben sie zum Teil stigmatisierenden Charakter.⁴⁷ Die Untersuchung versucht, von Menschen mit Sprachstörungen zu sprechen oder die Begriffe in Anführungszeichen zu setzen. Allen drei Attributen zu eigen ist, dass es um Menschen mit einer gestörten Sprache geht, die in ihrer graduellen Ausprägung als Störung der Sprache und/oder der Kommunikation wahrgenommen wurde.

Der Terminus „Lippen-Kiefer-Gaumenspalte“ steht für alle auftretenden Spaltformen im Mundbereich, also Lippenspalten, Gaumenspalten, Lippen-Kiefer-Spalten und Lippen-Kiefer-Gaumenspalten. Diese Regelung dient der Erleichterung des Leseflusses und soll keine

47 Suchodoletz, Waldemar von; Macharey, Georg: Stigmatisierung sprachgestörter Kinder aus Sicht der Eltern. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. In: 55 (2006) 9, S. 711-723; Tröster, Heinrich: Stigma. In: Petersen, Lars-Eric; Six, Bernd: Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen. Weinheim 2008 S. 140-148

Verallgemeinerung darstellen. Die in der NS-Zeit üblichen Begriffe wie „Hasenscharte“ und „Wolfsrachen“ werden genutzt, jedoch in Anführungszeichen gesetzt. Die beiden Begriffe waren lange Zeit umgangssprachlich üblich, es wird aber heute auf Grund ihres diskriminierenden Charakters auf die Verwendung verzichtet. Ein Beispiel der verwendeten Definitionen ist Heidbrede.⁴⁸ Die „Hasenscharte“ bezeichnet demnach eine Spaltbildung in der Oberlippe, die einseitig oder beidseitig auftreten kann. Der „Wolfsrachen“ ist eine Spaltbildung des Gaumens vom Alveolarfortsatz bis zum Zäpfchen.

Der Begriff taubstumm meint etymologisch dumm.⁴⁹ Diese Bezeichnung war die übliche Benennung. Die Verwendung ist aber nicht mit dem ns. Regime erklärbar. Zeitgleich begann die Durchsetzung der Begriffe „gehörlos“ und „Gehörlosenschule“. Die erstmalige Umbenennung der Taubstummenanstalten zu Gehörlosenschulen geht auf eine Richtlinie des Jahres 1938 zurück:

„Durch den Erlaß des früheren Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 19. Mai 1938 wurde anstelle der vielfach voneinander abweichenden Bezeichnungen von Taubstummenanstalten die einheitliche Bezeichnung „Gehörlosenschule“ allgemein verfügt. Die Umbenennung der Taubstummenschulen in Gehörlosenschulen wurde von den erwachsenen Gehörlosen begrüßt, von der Taubstummen-Lehrerschaft und den Fachärzten für Ohrenheilkunde aber mit geteilter Meinung aufgenommen.“⁵⁰

Im Untersuchungszeitraum wird die Berufsbezeichnung, die Berufsvereinigung wie auch die Institution zumeist mit „taubstumm“ benannt. Die Untersuchung folgt dieser Verwendung des Begriffes. Im Falle der Attributierung einer Person wird „gehörlos“ verwendet.

48 Heidbrede, G.: Neue chirurgische und prothetische Maßnahmen zur Behebung von Sprachstörungen bei angeborenen Gaumenspalten. In: Blätter für Taubstummenbildung 45 (1932) 5, S. 61-65

49 Im althochdeutschen Sprachgebrauch bedeutet taub: tumb = dumm, verstockt. In: Deutsche Akademie Berlin (Hrsg.): Deutsches Wörterbuch, begr. v. Jakob und Wilhelm Grimm, 11, Abt. 1.T. 1., T - Treftig Bearb. von Matthias Lexer Leipzig 1935. S. 162-165

50 Schmähl, Otto: Taubstummenschule oder Gehörlosenschule? In: Neue Blätter für Taubstummenbildung 1 (1947) 3 S. 76-77, S. 76